

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 5

Artikel: Der Film : ein Brennspiegel der Zeit
Autor: Plankensteiner, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Film – ein Brennspeigel der Zeit

Universitätsprofessor Dr. A. Plankensteiner

Wenn man unter einem Symbol ein Zeichen versteht, das auf eine tiefere, dahinter liegende Wirklichkeit hinweist, ein Bild also, das stellvertretend für ein umfassendes Ganzes steht, so kann im folgenden unter dem Symbol des Spiegels und insbesondere des Brennspiegels Entscheidendes über das Wesen des Films ausgesagt werden. Dies soll in dreifacher Hinsicht versucht werden. Einmal ist der Film ein Spiegel in dem Sinne, daß er die Wirklichkeit wiedergibt, wiederholt, widerspiegelt, dann in dem Sinne, daß er dem Zuschauer einen Spiegel vor Augen hält, und schließlich ist er noch ein Brennspeigel, der Strahlen sammelt, um sie mit verstärkter Wirkung auf bestimmte Punkte hinzulenken.

I. Film: Spiegel der Wirklichkeit

Ein Spiegel hat also zunächst die Aufgabe, das Bild von Gegenständen zurückzuwerfen. Er wiederholt so die Dinge, die Welt, die Wirklichkeit. Auch die Filmkamera ist eher mit einem Spiegel als mit einem <optischen Auge> zu vergleichen, dient doch das Auge dazu, um Lichtreize aufzunehmen und sie an das Sehzentrum im Gehirn und schließlich an das Bewußtsein weiterzuleiten, wo sie dann zur Gesichtsempfindung, also zu psychischen Erlebnissen, umgewandelt werden. Ein Spiegel hingegen verwandelt die Erscheinung bloß in eine andere Erscheinung und leitet sie nicht in eine grundsätzlich neue Wirklichkeit hinüber. Auch der Film dient nur einer solchen Verwandlung, so daß er durch einen Spiegel besser symbolisiert erscheint als durch den Vergleich mit dem Auge.

Film reduziert die Wirklichkeit

Freilich wird auch durch diese Verwandlung des Widerspiegels die vorgegebene Wirklichkeit nicht einfach bloß in gleicher Weise wiederholt, sondern sie wird reduziert und abstrahiert, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Die Dreidimensionalität der vor den Spiegel gestellten Körperdinge wird durch das Widerspiegeln zu einem zweidimensionalen, flächenhaften Bild verändert. Dasselbe gilt für das über die

Kinoleinwand laufende Filmbild. Weiters werden die wirklichen Dinge, deren Vorhandensein mit mehreren Sinnen überprüft werden kann, zu einer Erscheinung reduziert, die im Spiegel und im Film nur mehr als sichtbare Wirklichkeit erfaßt werden kann. Zwar spricht der moderne Film auch den Gehörsinn im Tonfilm und etwa noch den Raumsinn in den verschiedenen Cinemascope- und Cinerama-Verfahren an; doch ist und bleibt – wie schon Thomas Mann mit Recht betont hat – der Stummfilm die urtümlichste und wesentlichste Form filmischen Ausdrucks. Eine weitere Reduktion der Wirklichkeit besteht darin, daß der Film das Geschehen vom jeweiligen wirklichen Orte ablösen kann. Dies gilt auch in etwa vom Spiegel, dem es möglich ist, durch örtliche Verlagerungen des Abgebildeten sogar besondere Effekte zu erzielen. Der Film aber besitzt bekanntlich die große Möglichkeit, ein einmal in einem bestimmten Atelier oder an einem bestimmten Schauplatz aufgenommenes Geschehen an jedem Ort der Erde wieder ablaufen zu lassen. Schließlich ist noch auf die Ablösung von der jeweiligen Zeit hinzuweisen. Zwar ist bei der Wiedergabe durch einen Spiegel praktisch eine Gleichzeitigkeit zwischen Gegenstand und Bild gegeben, im Film aber ist diese Abstraktion von der Zeit sehr wesentlich. So ist es bekanntlich möglich, Schauspieler noch auf der Leinwand agieren zu lassen, die bereits gestorben sind, so daß die bekannte Feststellung des Dichters: «Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze» (Schillers Wallenstein) für den Film nicht mehr unbedingt zutreffen muß.

Vorteile: Verdichtung auf das Wesentliche

In allen diesen Möglichkeiten der Reduktion und Abstraktion, die den Film als einen Spiegel charakterisieren, liegen nun gewisse Vorteile und Nachteile beschlossen. Zu den *Vorteilen* wäre zunächst die Verdichtung auf das Wesentliche zu rechnen. Wer nicht die ganze Wirklichkeit wiedergeben kann und muß, sieht sich genötigt, eine Auswahl zu treffen, die gerade auf den Kern der Sache aufmerksam machen könnte. Eine solche Möglichkeit weiß etwa der gute Unterrichts-, Kultur-, Dokumentar- und Wochenschaufilm so auszunützen, daß er aus der Fülle der Erscheinungen gerade das auf die Leinwand bringt, was wichtig, typisch und wesentlich ist. Zum mindesten wird man eine solche Verdichtung vom Film immer dann erwarten und verlangen dürfen, wenn

er echte künstlerische Ambitionen verfolgt. Denn jede Kunst ist mit Abstraktion, das heißt mit dem Herausheben des Bezeichnenden und Weglassen des Zufälligen verbunden. Kunst ist daher niemals bloßer Abklatsch, sondern Gestaltung der Wirklichkeit. Daß der Film als Spiegel schon rein technisch zur Reduktion zwingt, kann also gerade zum Anlaß einer geistigen Vertiefung werden. Wenn auf diese Weise ein Abstand zwischen der eigentlichen Wirklichkeit und dem filmischen Abbild geschaffen wird, so ist das solange als Vorteil zu werten, als der Zuschauer nicht dazu verführt wird, Abbild und Wirklichkeit einfach zu identifizieren. Diese Gefahr ist gewiß bei den Life-Sendungen des Fernsehens, aber auch noch des Rundfunks größer als beim Film. Denn wenn ich zum Beispiel ein aktuelles Ereignis auf dem Fernsehschirm verfolge, sagen wir etwa das Begräbnis Papst Johannes' XXIII., so kann ich wegen der Gleichzeitigkeit des Vorganges und seiner Darbietung, aber auch deshalb, weil hier die verschiedensten auch unerwünschten und unpassenden Details auf den Bildschirm kommen, den Eindruck haben, direkt am Geschehen teilzunehmen. Daß dies aber doch nicht wirklich der Fall ist, erhellt zum Beispiel aus der Feststellung der Kirche, daß eine bloß im Fernsehen miterlebte heilige Messe die direkte Anwesenheit bei diesem Opfer nicht ersetzen kann. Wenn man später zum Beispiel dasselbe Papstbegräbnis in der Film-Wochenschau sehen könnte, so ist durch den Schnitt bereits die Reduzierung auf die wesentlichen Vorgänge vorgenommen und auch durch den inzwischen entstandenen Abstand zum Geschehen selbst wird der Zuschauer nachdrücklich darauf hingewiesen, das so gebotene Abbild mit dem Geschehen selbst keineswegs gleichzusetzen.

Teilnahme über Räume und Zeiten hinweg

Ein weiterer Vorteil der Reduktion liegt darin, daß es der Film dem Zuschauer auf diese Weise erlaubt, über Raum und Zeit hinweg an Geschehnissen Anteil zu nehmen und so seinen Erfahrungshorizont zu erweitern. Indem mir ein Film zum Beispiel Bilder aus fernen Ländern zeigt, indem er mir das Leben von Menschen und Tieren in anderen Erdteilen nahebringt, läßt er räumlich weit Entferntes an meinem Standort lebendig werden und erspart mir so weite Reisen und viele Mühen, ganz abgesehen davon, daß manches überhaupt grundsätzlich für viele Menschen gar nicht erreichbar und nicht erlebbar

wäre. Denn wer hätte schon die Möglichkeit, zum Beispiel eine Expedition in die Arktis mitzumachen, wo er die Spiele der jungen Eisbären persönlich genau so gut beobachten könnte, wie ihm dies ohne viel Aufwand in dem Walt-Disney-Film «Die Weiße Wildnis» möglich gemacht wird?

Die Reduktion des Filmes erlaubt dem Zuschauer aber auch eine Teilnahme über weite Zeitspannen hinweg. So können zum Beispiel historische Filme Ereignisse vergegenwärtigen, die längst der Vergangenheit angehören, und Dokumentarfilme über politische Vorgänge, die schon Jahre oder Jahrzehnte zurückliegen, können auch dem heutigen Menschen ein Bild jener Zeit vermitteln.

Nachteile: Film ist bloß Oberfläche

In der Tatsache, daß der Film wie ein Spiegel die Wirklichkeit reduziert, liegen aber auch einige Nachteile. Wenn wir nämlich auch eben gesagt haben, daß die Reduktion einen Abstand zwischen Wirklichkeit und Abbild schafft, so gibt es doch genug Zuschauer, die dazu neigen, den Film in dem Sinne mit der Wirklichkeit gleichzusetzen, daß sie sich an das Erleben aus «zweiter Hand» gewöhnen. Anstatt sich also selbst der Wirklichkeit, dem Leben, seiner Problematik und seinen Gefahren zu stellen, läßt man diese Dinge lieber vom sicheren Kinossessel aus bildhaft an sich vorüberziehen und kann sich doch der Täuschung hingeben, als hätte man das alles irgendwie selbst erlebt. Es kann aber nicht übersehen werden, daß die reduzierte Wirklichkeit, die der Film auf der Leinwand entstehen läßt, ja eigentlich nur aus Schemen und Schattenbildern besteht. Film ist also bloß Oberfläche, und dieser technische Tatbestand kann sehr leicht auch dazu führen, daß er nur der Oberflächlichkeit dient.

Falsche Akzente in der Auswahl

Besonders gefährlich wird die Reduktion dann, wenn man es bewußt darauf abgesehen hat, in der Auswahl aus der Wirklichkeit falsche Akzente zu setzen. Der Film gerät dann in eine gefährliche Tendenz, die ja immer der Wahrheit und damit auch dem echten künstlerischen Ausdruck im Wege steht. Schließlich ist nicht zu übersehen, daß der Film vor allem deshalb, weil er von der Zeit abstrahiert, das heißt, weil er grundsätzlich nicht imstande ist, das Abbild auf der Leinwand zugleich mit dem wirklichen Geschehen vorzuführen, nie im selben Sinne aktuell

sein kann, wie zum Beispiel die Life-Sendungen in Fernsehen und Rundfunk.

Forderungen: Echtheit

Aus diesen Überlegungen ergeben sich folgende Forderungen: Ein Film kann nur dann im guten Sinne als ein Spiegel bezeichnet werden, wenn er sich um Echtheit bemüht. Die Lehre der Scholastik, daß die Schönheit «der Glanz des Wahren» ist, gilt auch für den Film in dem Sinne, daß seine künstlerische Form nur dann im tieferen Sinn gerechtfertigt erscheint, wenn sie sich den echten Ausdruck der Wirklichkeit zum Anliegen macht. So muß also gefordert werden, daß ein guter Film ein richtiges Weltbild vermittelt, das den Zuschauer zur Beachtung und Erkenntnis des Wesentlichen führen kann.

Allseitige Orientierung

Ebenso sollte er sich aber auch um ein richtiges Zeitbild bemühen, indem er das dargestellte Milieu, die Zustände in einem Lande und in einer Gesellschaft so darstellt, daß der Zuschauer nicht nur einseitig orientiert wird. Es ist zum Beispiel manchen Kulturfilmen vorzuwerfen, daß sie bei ihrem Bildbericht über ein Land gewisse Lebenserscheinungen – etwa düstere soziale Zustände – einfach ausklammern, weil sie sonst vielleicht von dem betreffenden Lande keine entsprechende Unterstützung bekommen hätten.

Nicht der Lüge dienen

Vor allem aber muß von einem guten Film verlangt werden, daß er wenigstens nicht leichtfertig oder gar absichtlich der Lüge diene. Romano Guardini hat sicher recht, wenn er diese Gefahr als eine besondere Versuchung des Films hinstellt. Da bekanntlich die meisten Kulturmenschen visuelle Typen sind, ist für sie die Eindruckskraft des bildhaft Dargebotenen besonders groß, und so kann eine Lüge auf diesem Wege oft stärker wirken als eine bloß mit Worten vorgetragene Verfälschung.

II. Film: Spiegel des Zuschauers

Der Film ist auch in dem Sinne einem Spiegel vergleichbar, weil er dem Zuschauer einen Spiegel vor Augen hält, damit sich dieser selbst darin erkennen kann. Da vor allem bei der Jugend, aber auch bei dem

weniger kritisch eingestellten Erwachsenen, die Tendenz besteht, sich mit dem Filmhelden zu identifizieren, kann man sagen, daß der Zuschauer dazu neigt, sich selbst im Verhalten dieser Helden wiederzuerkennen. Daher hat es der Film darauf abgesehen, seine Helden so anzulegen, daß der Zuschauer darin seine Wünsche und Sehnsüchte bildhaft dargestellt findet. So bringen viele Filme die Lebenswünsche vieler Zuschauer in einer sogenannten «Traumfabrik» zum Ausdruck, indem sie zeigen, wie dem Helden Glück und Erfolg, Schönheit, Reichtum und Liebe in Fülle verliehen wird.

Triebwünsche

Aber auch die Triebwünsche des Zuschauers versuchen viele Filme zu befriedigen. Denn in den meisten Menschen lebt doch, eingestanden oder uneingestanden, eine Sehnsucht nach Freisein von allen Bindungen. Deshalb gefällt es vielen Kinobesuchern, wenn sie im Film sehen, wie Verbrecher sich über alle Gesetze hinwegsetzen, wie andere Helden sich der hemmungslosen Sexualität hingeben, wie jene anderen in Herrschsucht und Brutalität jede rechtliche Schranke durchbrechen. Wenn auch viele Menschen sich selbst nicht zu einer solchen Befriedigung ihrer Triebwünsche bereitfinden, so gefällt es ihnen doch oft sehr gut, ein solches Verhalten wenigstens bei anderen bewundern zu können, weil sie auf diese Weise, zufolge der genannten Identifikation, auch selbst den Eindruck haben können, daß sie die moralischen Grenzen durchbrechen durften.

Wunsch nach Bewährung

Neben diesen Triebwünschen gibt es in jedem Menschen aber auch den natürlichen Wunsch nach Bewährung. Deshalb bestaunt der Kinobesucher in einem Abenteuerfilm den Helden, der mit allen Gefahren fertig wird und auch noch dem Tod gelassen ins Auge blickt. Die Daseinsangst, unter der gerade der moderne Mensch so häufig leidet, scheint solche Filmhelden nicht zu plagen, denn auch noch in der äußersten Gefahr zeigen sie eine gelassene Überlegenheit. Sie gibt dem Zuschauer wieder den Glauben daran, daß der Mensch doch stärker ist als die ihn bedrohenden Gefahren, und so ist es verständlich, daß solche Abenteuer- und Wildwestfilme auch dann immer wieder so viel Anklang finden, wenn sie dem kritisch denkenden Zuschauer recht naiv und unwahrscheinlich vorkommen.

Sehnsucht nach dem Ideal

Es gibt aber auch bei vielen Menschen eine Sehnsucht nach dem Ideal, also nach einer Bewährung in einem höheren charakterlichen und moralischen Sinn. Filme, in denen zum Beispiel ein Heiliger, ein opferbereiter Mensch, ein wahrhaft Liebender, eine vorbildliche geschichtliche Persönlichkeit im Mittelpunkt der Handlung stehen, kommen dieser Sehnsucht nach dem vollkommenen menschlichen Vorbild entgegen.

Kritiklose Identifikation

Wenn der Film also in diesem Sinne als ein Spiegel verstanden werden kann, so liegen auch darin Gefahren und positive Möglichkeiten. Eine erste Gefahr ist in der kritiklosen Identifikation gegeben. Da nämlich leider viele Filmhelden kein charakterliches Vorbild verkörpern und da auch ihre Verhaltensweise oft aus moralisch minderwertigen Motiven erwächst, ist es gefährlich, wenn vor allem der naive Zuschauer dazu neigt, dem Helden immer recht zu geben. Es ist daher ganz besonders für den jugendgeeigneten Film zu fordern, daß seine Heldengestalten wirklich echte Vorbilder sind.

Weckung unerfüllbarer Wünsche

Als Gefahr muß es vor allem auch bezeichnet werden, wenn viele Filme allzu viele unerfüllbare Wünsche im Zuschauer wecken. In dem Harald-Braun-Film *«Solange du da bist»*, in dem O. W. Fischer und Maria Schell die Hauptrollen spielen, gibt es eine Stelle, die diese Gefahr sehr gut zum Ausdruck bringt. Als nämlich O. W. Fischer, der einen berühmten Filmregisseur zu spielen hat, die von der Maria Schell verkörperte junge Frau aus einfachen Verhältnissen für den Film entdeckt und daher mit ihr in seinem eleganten Luxuswagen in die Vorstadt hinausfährt, da stellt er an sie die Frage, ob sie denn auch gelegentlich ins Kino gehe und daran Gefallen finde. Und die junge Frau antwortet mit dem bezeichnenden Satz, der Film sei ganz schön, aber «man wird davon nur hungrig und nicht satt!» Dieser Vorwurf ist tatsächlich sehr vielen Filmen zu machen, denn es nützt dem Menschen wenig, wenn in ihm nur Gelüste erweckt werden, die er grundsätzlich nicht in der Realität zufriedenstellen kann. So sehr ein solcher Zuschauer auch für die zwei Stunden am Abend im Kino vielleicht Freude an solchen

Wunschbildern haben kann, wird seine Enttäuschung und Unzufriedenheit um so größer sein, wenn er dann wieder in seinen meist doch recht eintönigen Alltag zurückkehrt.

Entschuldigung des Abwegigen

Ein besonderer Vorwurf ergibt sich natürlich dann, wenn ein Film es darauf abgesehen hat – und es gibt mehr als genug Beispiele dafür –, das Abwegige und Unmoralische planmäßig zu entschuldigen. Dies ist zum Beispiel bei vielen Filmen der *«Neuen Welle»* der Fall, die häufig lieber von Krankheit und Schicksal anstatt von wirklicher Schuld sprechen. Das kann dann auch beim Zuschauer die Folge zeitigen, daß er sich gerne einreden läßt, der Mensch sei für sein böses Tun im Grunde nicht verantwortlich zu machen.

Starkult

Eine Gefahr der Identifikation muß man auch im *«Starkult»* sehen. Vor allem neigen die jugendlichen Kinobesucher dazu, die Identifikation mit dem Filmhelden auch auf den Träger der Heldenrolle auszudehnen. Wenn man zum Beispiel hört, daß es in Westdeutschland allein 800 Starkclubs mit 120000 Mitgliedern gibt, und wenn man weiter erfährt, daß sich bei der Suche nach einem Double für Brigitte Bardot in Wien allein 18000 Teenager gemeldet haben, dann weiß man, welche Verbreitung der Filmstarkult bereits gefunden hat. Anstatt sich allerdings über solche Auswüchse bloß zu empören oder sie nur lächerlich zu finden, täte man gut daran, dahinter doch die Sehnsucht nach einem echten Vorbild zu spüren und ernst zu nehmen. Es ist vielleicht nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß für viele Jugendliche der Filmstar gerade zu einer Art *«Ersatzheiligen»* geworden ist.

Anlaß zu echter Selbstbesinnung

Der Film als Spiegel im Sinne der Identifikation bietet aber auch positive Möglichkeiten. Er kann zum Beispiel Anlaß zur echten Selbstbesinnung werden, wenn der Zuschauer sich daran gewöhnt, nach einem Filmbesuch darüber nachzudenken, welche Gestalten ihm imponiert haben und warum. Einer solchen Besinnung kann in besonderer Weise eine Filmdiskussion dienlich sein, doch kann auch das eigene Nachdenken und das Gespräch mit ein, zwei Bekannten eine solche positive Auswertung des Films

wesentlich fördern. Wenn der Kinobesucher dabei sogar soweit kommen sollte, daß er die Filmhelden, ihre Motive und ihr Verhalten mit seinem eigenen Charakter vergleicht, dann könnte das sogar zu einer echten Gewissenserforschung führen. Die schon seit den Griechen geforderte «Katharsis», die von jeder echten dramatischen Darbietung ausgehen soll, kann auch einem guten Film als positive Folge zugute gehalten werden. Diese innere Reinigung ist oft gerade auch dann gegeben, wenn ein Film es darauf abgesehen hat, das Böse besonders deutlich vor Augen zu führen. Wenn es nur so gezeigt wird, daß es auch tatsächlich als böse, als verwerflich und verderblich erscheint, dann kann gerade für den reifen Zuschauer darin ein wesentlicher Wert liegen. Es ist nämlich heilsam, wieder einmal darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß der Teufel nicht schläft und daß in jedem Menschen die Gefahr des moralischen Absturzes lauert.

Verständnis für den Mitmenschen

Schließlich kann uns ein Film auch die Dankbarkeit lehren, wenn wir unser eigenes Schicksal mit dem harten Schicksal anderer Menschen zu vergleichen aufgerufen sind. Und wir können manches Verständnis für den Nebenmenschen gewinnen, wenn ein Film Charaktere auf die Leinwand bringt, die oft zunächst schwer durchschaubar sind. Schon Papst Pius XI. hat in seiner Filmenzyklika «Vigilanti cura» darauf verwiesen, wie sehr ein guter Film die Menschen einander näherbringen kann, wenn er uns die Eigenarten und Lebensgewohnheiten anderer Nationen und Stände nahebringt.

Forderung nach Wahrheit im Film

Ein guter Film sollte also ein Spiegel sein, in den wir schauen sollen, um uns darin selbst besser kennenzulernen. So ergibt sich vor allem die Forderung nach Wahrheit, und wenn wir früher sagten, daß ein guter Film sich um ein richtiges Welt- und Zeitbild bemühen müsse, so sagen wir jetzt, daß es ihm aufgetragen ist, ein richtiges Menschenbild vor Augen zu führen. Dabei muß er sich vor allem davor hüten, nicht in eine billige Schwarz-Weiß-Malerei zu verfallen. Graham Greene sagt einmal zur Rechtfertigung seines Schriftstellertums, daß es einem Dichter gelingen müsse, auch noch den verworfensten Bösewicht so darzustellen, daß er dem Leser menschlich nahekommt. Ein bloßer Unmensch geht den Leser ei-

gentlich nichts mehr an, weil er sich davon nicht mehr betroffen fühlt. Die gleiche Forderung muß auch im Film gestellt werden. Denn da im Menschen wesensmäßig positive und negative Möglichkeiten angelegt sind, wäre es unrealistisch und unecht, Gestalten auf die Leinwand zu bringen, die entweder nur böse oder nur gut sind. Da jeder von uns dauernd in der Auseinandersetzung steht, kann ihm ein vorgehaltener Spiegel nur dann wirklich etwas nützen, wenn in ihm gezeigt wird, wie auch die Filmhelden im Ringen um Bewährung stehen.

Es wäre daher natürlich besonders schlecht, wenn es ein Film einfach abgesehen hätte, dem Zuschauer nur etwas über sich selbst vorzumachen, wenn er ihn also dazu verleitet, sich entweder für besser zu halten, als er ist, oder ihm einredet, daß er sowieso ein hoffnungslos verlorenes Geschöpf sei.

III. Film als Brennspeigel: intensive Wirkungen

Schließlich kann der Film nicht nur als ein Spiegel, sondern auch als Brennspeigel verstanden werden. Dieser Vergleich will besagen, daß es der Film so wie ein Hohlspiegel oder ein Brennglas darauf abgesehen hat, Strahlen zu sammeln und sie mit verstärkter Wirkung auf den Zuschauer hinzulenken, damit dieser in einer bestimmten Weise «entflammt» werde. Der Film spiegelt also nicht bloß die Welt, die Zeit und den Menschen wider, sondern er sucht als Massenbeeinflussungsmittel intensive Wirkungen vor allem bei dem hervorzurufen, der bereit ist, sich in den Brennpunkt zu stellen und sich leicht entzünden zu lassen. In dem Pariser filmologischen Institut untersucht man mit psychologisch-wissenschaftlichen Methoden, wie ein Film beschaffen sein mußte, daß der Zuschauer sich seinen Wirkungen überhaupt nicht mehr entziehen könne. Diese Möglichkeit der Massenbeeinflussung durch den Film hat ja auch der Kommunismus schon längst begriffen. *Lenin* schreibt man den Ausspruch zu: «*Die Kinos sind die Kathedralen des 20. Jahrhunderts!*» So, wie die Menschen früher – meinte dieser Begründer des Bolschewismus – in die Kirchen geströmt sind, um sich dort eine Deutung der Welt und des Lebens geben zu lassen, werden sie in unserer modernen Zeit in die Kinos strömen, um dort Weltanschauung anzunehmen. Aber auch anderwärts ist die große Propagandakraft des Films längst erkannt worden, und es gibt auch bei uns im Westen Beispiele genug dafür, wie man den meisten Zuschauern durch gelenkte

Beeinflussung bestimmte Wertmaßstäbe und Meinungen suggerieren kann.

Psychologische Ursachen

Dies ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die Faszinationskraft des Films sich schon auf mindestens zwei urtümliche psychologische Tatsachen stützen kann. Da der Film nämlich ‹Lichtspiel› ist, arbeitet er also zunächst mit dem Licht im verdunkelten Raum und dann mit der Bewegung. Das Beleuchtete kann gegenüber dem Dämmerigen und Dunkeln von vornherein die Aufmerksamkeit des Beschauers mehr auf sich ziehen, eine Erscheinung, die auch in der übrigen Natur, zum Beispiel im Heliotropismus der Pflanze und in der Lichtsehnacht vieler Tiere, nachgewiesen werden kann. Daß andererseits die Bewegung gegenüber dem Ruhenden mehr Interesse erweckt, kann jeder selbst überprüfen, der bei einem Lichtbildervortrag unruhig geworden ist, wenn ein Bild zu lange stehengeblieben ist. Der Film bedient den Zuschauer dauernd mit neuen Eindrücken und hält so sein Interesse wach, weil man ja nie wissen kann, welche Überraschungen im bewegten Ablauf der Bilder noch kommen werden. Auch hier mag das Beispiel einer Katze, die ruhig in der Sonne liegend sofort mit allen Sinnen wach ist, wenn sich in der Nähe ein Blatt im Winde bewegt, als Beweis dafür gelten, daß auch im Tierreich die Bewegung faszinierend wirkt.

Dazu kommt noch, daß der Film ja auf ein Massenpublikum abgestimmt ist und daß daher seine Wirkung durch die gegenseitige psychische Beeinflussung innerhalb des Publikums noch verstärkt werden kann. Wenn man zum Beispiel einen Lustspielfilm – etwa anlässlich einer Jugendbegutachtung am Vormittag – nur gemeinsam mit zwei, drei anderen Beurteilern ansieht, kommt er oft viel weniger zu einer witzigen Wirkung, als wenn man durch die Lachstürme des Publikums selbst mitgerissen wird.

Vorteile und Nachteile

Auch die Tatsache, daß der Film ein Brennspiegel ist, kann nun wieder in einem positiven und in einem negativen Sinne betrachtet werden. Seine intensive Wirkung erlaubt es ihm, bestimmte Werte dem Publikum besonders nahe zulegen. Er hat aber natürlich auch die Möglichkeit, negative Einstellungen auf diese Weise in ein glorifizierendes Licht zu rücken. Es sei im Folgenden nur auf drei Werte beson-

ders verwiesen, wobei jeweils auch die Kehrseite des Negativen zu beachten ist.

Dient der echten Freude

Von einem guten Unterhaltungsfilm ist vor allem zu fordern, daß er der echten Freude diene. Denn es ist ein großer Irrtum, zu meinen, daß die kulturell interessierten Filmstellen nur den schwerblütigen Problemfilm fördern wollten. Gerade der moderne Mensch, dessen Berufstätigkeit und Alltagsmilieu oft so sachlich und gefühlsarm ist, hat eine Anregung zu echter Unterhaltung besonders nötig. Wenn Professor Benno von Wiese anlässlich der Verleihung des Bundesfilmpreises in Berlin gesagt hat: ‹Der Mensch fühlt sich souverän, wenn er lacht›, so kommt darin sehr richtig zum Ausdruck, wie sehr die echte Freude der Freiheit Raum gibt. Darum sind wir dankbar für den guten Unterhaltungsfilm, der solche Freude und Freiheit fördert, sei es nun in der Form der Satire und Ironie oder des Witzes, des Humors und einer nicht allzu geistlosen Groteske. Immer erfährt darin der Mensch, daß das Leben auch leicht und schön sein kann und daß man seine Bedrohungen nicht übertrieben ernst nehmen sollte. Dieser Förderung der echten Freude steht nun freilich in allzu vielen Filmen eine bloße Verführung zu triebhafter Lust gegenüber. Es gibt mehr als genug Produktionen, die sich geradezu die Spekulation auf die niedrige Triebhaftigkeit vorgenommen haben. Solche Reißer und Schriller machen den Menschen gerade nicht frei, sondern binden ihn noch stärker an untermenschliche Kräfte, denen er sich dann nur um so mehr ausgeliefert fühlt.

Verkündet echte Liebe

Ein zweiter positiver Wert, der von vielen Filmen verkündet wird, ist die Liebe. Sie ist immer noch ein Stück greifbaren Glückes in der Welt. Wenn zum Beispiel auch in der modernen Romanliteratur so vieles verloren erscheint, so ist es doch immer wieder die Liebe von zwei Menschen, die inmitten des Chaos einen Halt bieten kann. Echte Liebe befreit den Menschen von Egoismus und Berechnung und macht ihn für eine Opferbereitschaft empfänglich, die sonst dem Menschen oft nicht mehr verständlich erscheint. In diesem Sinne konnte R. Guardini sagen: ‹Die Liebe tut solche Dinge.› Wenn also auch der Film in einer unaufdringlichen, aber um so überzeugenderen Weise die liebende Begegnung

zweier Menschen vor Augen führt, so ist das immer noch eindrucksvoll, auch wenn dieses Thema schon durch alle Jahrtausende in unzähligen Variationen von der Kunst aller Richtungen behandelt worden ist.

Es muß freilich auch beklagt werden, daß das, was der Film «Liebe» nennt, sehr häufig nur bloße Sexualität ist. Das heißt natürlich nicht, daß man in einer falschen Leib- und Triebfeindlichkeit die Sexualität grundsätzlich abwehren sollte, aber wenn sie – wie das leider in sehr vielen Filmen geschieht – von der geistigen Bindung abgelöst wird, dann kann sie leicht zu einer unmenschlichen Kraft werden. Das Wort «Geschlecht» weist schon durch seine zwei Bedeutungen, die es in der deutschen Sprache hat, darauf hin, daß der Geschlechtsunterschied zwischen Mann und Frau sinnvoll bezogen ist auf die Geschlechterfolge der Generationen. Wenn daher in so manchen Filmen «Liebe» bloß als Genuß und Sexualität als auswegloses Schicksal erscheint, so ist damit wiederum eine verhängnisvolle Verzeichnung dieses hohen Wertes verbunden.

Zeigt die Möglichkeiten des Erfolgs

Der dritte Wert, der in vielen Fällen verkündet wird, ist der menschliche Erfolg. Wenn dieser wirklich aus eigener Anstrengung aufsteigt, dann kann ein solches Beispiel auch dem Kinobesucher zu einer Hilfe für die eigene Lebensbewältigung werden. Dabei kann natürlich auch gezeigt werden, wie noch andere Kräfte dieser eigenen Kraft zu Hilfe kommen. Mancher moderne Märchenfilm etwa hat schon in einer künstlerisch ansprechenden Weise dem Zuschauer wieder deutlich machen können, daß es überirdische Mächte gibt, die dem Menschen hilfreich zur Seite stehen, ein Gedanke, der bekanntlich schon am Ursprung der dramatischen Kunst bei den Griechen lebendig war.

Häufig findet man freilich den Fehler, daß ein Film sich nur im Heiligsprechen des äußeren Erfolges gefällt. Er huldigt dann nur zu sehr dem Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heiligt. Darin liegt gerade für den jugendlichen Kinobesucher eine ernste Gefahr. Wenn ihm zum Beispiel in verschiedenen Filmen immer wieder vorgeführt wird, wie man es nur dann im Leben zu etwas bringen kann, wenn man schlau genug ist, sich ein wenig durchzuschwindeln oder andere Menschen mit Rücksichtslosigkeit und Energie zu «überspielen».

IV. Film als Erziehungshilfe

Wenn wir hier von der Faszinationskraft des Films, der als ein Brennspiegel verstanden wurde, gesprochen haben, so müssen wir uns doch davor hüten, seine Vorbildwirkung allzusehr zu überschätzen. So sehr mancher Film auch, wenn er es ganz besonders darauf abgesehen hat, bewußt eine bestimmte Tendenz zu fördern, hier überraschende und oft erschreckende Erfolge erzielen kann, so ist es im Ganzen doch so, daß der Mensch bei der Bildung seiner Weltanschauung und seiner Wertmaßstäbe komplexen Bedingungen ausgesetzt ist. Es dürfte daher klar sein, daß nicht schon das Anschauen eines positiven Films allein den Zuschauer nachhaltig bessern kann, wenn er sonst unter Einflüssen steht, die ihn eher verderben. Es ist aber sicher so, daß Filme, in denen der Held eine überzeugende, charakterlich hochwertige Rolle spielt, dann eine wertvolle Erziehungshilfe sind, wenn sie im Rahmen einer pädagogischen Situation stehen, die in derselben Richtung wirkt. Daher ist eine richtige Erziehung *zum* Film und auch eine Erziehung *durch* den Film so wertvoll, wie man ja in unserer Zeit immer besser zu erkennen beginnt.

Auch im negativen Sinne darf nicht schon behauptet werden, daß ein schlechter Film allein imstande sei, Verbrecher heranzuzüchten. Es gibt aber leider Beispiele genug, die zeigen, wie labile Charaktere oft gerade durch die schlechte Vorbildwirkung von Filmen noch den letzten Anstoß dafür erhalten haben, in der ja leider eine besondere Verwirrung der Wertordnung zu beklagen ist. So ist es natürlich besonders gefährlich, wenn Menschen solchen negativen Filmen ausgesetzt sind, die noch nicht gelernt haben, zwischen Gut und Böse in klarer Weise zu unterscheiden. Wenn wir also auch die Vorbildwirkung eines Filmes in positiver und negativer Weise nicht propagandistisch überschätzen wollen, so ist damit selbstverständlich nicht gesagt, daß wir uns nicht über die ungeheure Bedeutung des Films in unserer Zeit im klaren wären. Es muß allerdings abgelehnt werden, wenn man in schlecht informierter oder gar unredlicher Weise den Film einfach zum Sündenbock unserer schlechten Zeit ausgeben möchte. Denn es ist nicht zu übersehen, daß es, Gott sei Dank, auch schon eine Reihe von Filmen gibt, die ein sehr positives und hochwertiges Erlebnis zu vermitteln vermögen.

Unter dem Titel «Der Film – ein Brennspiegel der Zeit» haben wir versucht, dem Wesen dieses Massenmediums näher nachzugehen, indem wir das Symbol des Spiegels in dreifacher Hinsicht gedeutet haben. Der Film ist ein Spiegel, weil er das Leben, die Welt und die Zeit widerzuspiegeln bemüht ist, weil er mit Hilfe der Identifikation dem Zuschauer einen Spiegel vor Augen hält, und ist schließlich ein Brennspiegel, weil er mit seiner Faszinationskraft intensive Wirkungen im Zuschauer auslösen kann. Es wäre zu wünschen, daß die Filmleute sich noch mehr als bisher der großen Verantwortung bewußt werden, die in diesen Spiegelungsmöglichkeiten des

modernen Massenkommunikationsmittels «Film» gelegen sind. Wenn freilich heute der moderne Film häufig eine Welt, eine Zeit und einen Menschen ins Bild bringt, die alle nicht in der Ordnung sind, so ist das nicht immer nur dem Film als Schuld anzulasten. So wie man von der Kunst überhaupt gesagt hat, daß sie ein Barometer sei und somit die Aufgabe habe, das geistige Klima anzuzeigen, kann auch der Film in ähnlicher Weise verstanden werden. Wenn unsere Zeit nicht in Ordnung ist, so kann für den Tieferblickenden der Film auch dann ein Anlaß zu heilsamer Besinnung sein, wenn er nur diese Unordnung widerspiegelt. Denn wenn ein Sturm aufzieht, ist es wahrscheinlich zu einfach, als Gegenwehr nur die Barometer zu zerschlagen.

Jura II

Einiges über Arzneipflanzen im Jura

Peter Achermann, dipl. Ing. agr. ETH, Basel

Die bestbekannte der in der Heilkunde verwendeten Pflanzen, die im Jura vorkommen, dürfte der Gelbe Enzian, *Gentiana lutea* L., sein. Diese imposante, weite Weideflächen bedeckende Gentianacee mit ihren mächtigen, kreuzgegenständigen, elliptischen Blättern und ihren weithin sichtbaren gelben Blüten wurde nachgewiesenermaßen schon zur römischen Kaiserzeit medizinisch gebraucht. Werden die Wurzeln, die bis über einen Meter lang werden, rasch und fachgemäß getrocknet, so ergeben sie eine wertvolle helle Droge, deren Bitterstoffe anregend auf die



Absonderung der Verdauungssäfte wirken. Gemahlen kommen die Wurzeln auch in der Veterinärmedizin zur Anwendung und dienen zur Steigerung der Freblust des Viehs. Infolge ihres hohen Zuckergehaltes eignen sich die Enzianwurzeln zur Schnapsbereitung. Zu diesem Zwecke werden sie an Haufen geschichtet, so daß eine leichte Fermentation einsetzt. Bei diesem Vorgang verfärbt sich die Droge, und es entstehen die erwünschten Aromastoffe. Der Enzianschnaps wird ebenfalls gegen Appetitlosigkeit und Magenbeschwerden eingenommen, doch ist die Wirkung in dieser Form weniger ausgeprägt. Während *Gentiana lutea* vorwiegend auf kalkhaltigen Böden gedeiht, treffen wir an versauerten Stellen eine Pflanze, die auf den ersten Blick dem Gelben Enzian ein wenig ähnlich sieht. Ihre ebenfalls tief gefurchten, elliptischen Blätter sind indessen wech-